

Gottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis

29. Juni 2025 um 11.00 Uhr in Jubilate, Öjendorf

- Gottesdienst mit Segnung von Raphael und Jonah –

Pastorin Dr. Kirstin Faupel-Dreves



Predigttext: Jesaja 55,1-5

Einladung zum Gnadenbund Gottes

¹ Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!

² Warum zahlt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und euren sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. ³ Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben. ⁴ Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. ⁵ Siehe, du wirst Völker rufen, die du nicht kennst, und Völker, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des HERRN willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.

Liebe Gemeinde,

was für eine Einladung an diesem Sonntag: Kommt! kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! – Wow! Als würde sich der Vorhang zu einem Marktplatz öffnen und da steht jemand und ruft laut sein Angebot in die Welt. Eine Art Fischmarkt-Szenerie, nur eben ganz anders, weil tatsächlich alles umsonst sein soll, nichts kostet für alle, die das hören. Total verrückt und zugleich eine Wohltat in diesen Tagen, wo so viel Bedrohliches an Worten und Bomben und Ängsten durch Länder und Atmosphären und Herzen schießt.

Eine echte Wohltat, die gipfelt in dem Zuspruch: „*Höret! So werdet ihr leben!*“

So etwas kann nur Gott sagen, oder? In diesem Fall durch den Mund seines Propheten Jesaja. Der will die Menschen seiner Zeit ermutigen. Sie leben schon viel zu lange im Babylonischen Exil, weit entfernt von Jerusalem. Sie leben dort irgendwie, sie kommen zurecht, aber wirklich glücklich sind sie nicht. Der Prophet will sie aufrütteln, wachmachen, erinnern an das, was wirklich lebendig macht. Seine Worte gelten – durch alle Zeiten hindurch – auch uns. Wie können wir sie verstehen?

Was macht satt? – Frage an alle:

Gutes Essen, Eis und Nachtisch, eine Riesenportion Erdbeeren ... Aber Essen und Trinken reicht nicht. Was brauchen wir noch? Zu den menschlichen Grundbedürfnisse gehört nämlich: Essen / Trinken / Kleidung / Schutz – was all das bedeutet, erahnen wir angesichts der verzweifelten Lage der Menschen in Gaza.

Und was ist das Wichtigste? Wärme, Liebe, Gemeinschaft, Zuwendung, Segen ... (ein Kind sagt noch: „Gute Luft!). Alles Dinge, die man nicht kaufen kann.

Gucken wir jetzt noch einmal genauer hin auf das, was der Marktschreier Gottes da anbietet: *Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!* – Wasser brauchen wir zum Leben wie nichts anderes. Kennt ihr das Märchen der Gebrüder Grimm vom „Wasser des Lebens“? Da schickt ein kranker König seine drei Söhne aus, um dieses Wasser zu finden. Nur einer von ihnen findet dorthin. Es ist der, der auf sein Herz hören kann. Die anderen stecken ganz schnell fest im Berg ihrer Begierden. Da bewegt sich nichts mehr vor und zurück, wenn ich nur auf das schaue, was ich für mich haben will. Aber der eine hält Ausschau nach der Liebe, denn er sucht das Wasser für den kranken Vater. Und er findet es tatsächlich.

Nach der jüdisch-christlichen Tradition ist das Wort Gottes dieses lebendige Wasser. Und das Wort für „Seele“ (Näphäsch) ist im Hebräischen dasselbe Wort wie für Kehle. „Wasser trinken“ bedeutet also so viel wie: Gottes Wort hören.

Und das gibt es ganz umsonst. Es ist größer und schöner als alles, was man kaufen kann. Hier geht es also nicht nur darum, irgendwie satt zu werden und den körperlichen Durst zu stillen. Nein, es geht darüber hinaus, es soll „köstlich“ sein, also mehr als nur superlecker, es ist kostbare Nahrung. Die Rede ist von „Wein und Milch“ – beides Zeichen der Festfreude.

„Kommt zum Fest!“ Sagt unser freundlicher Marktschreier also. Er will uns locken mit dem Allerbesten, was es gibt. Und das ist mehr als Essen und Trinken, das ist die Fülle des Lebens, Sattwerden an Leib und Seele in Gottes Gegenwart. Das nämlich verheißt Gottes großer Bund, den er hier mit seinem Volk schließen möchte: ³ *Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.*

Und jetzt komme ich zu euch, Raphael und Jonah. Diese Einladung Gottes gilt heute besonders für euch. Ihr werdet nachher gesegnet werden. So wie Noah in der Geschichte mit dem großen Regenbogen nach der Sintflut, oder wie Abraham, dem Gott die Sterne am Himmel gezeigt hat. „Fürchte dich nicht!“, hat Gott zu ihnen gesagt. *Ich will dir den Weg zeigen, den du gehen sollst. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Ich gehe mit dir und meine Engel sollen dich behüten.*

Liebe Gemeinde, können wir das all glauben oder ist das viel zu schön, um wahr zu sein? Dahinter steckt ja auch die schmerzhafteste Frage, ob wir überhaupt noch an das Gute glauben können. An eine gute Zukunft für unsere Kinder, an eine friedliche Welt, hier auf Erden. Ich stelle mal die umgekehrte Frage: Wer, wenn nicht wir Christenmenschen sollte oder muss sogar daran glauben. Für uns ist Hoffnungslosigkeit überhaupt keine Option. Warum? Glauben heißt Vertrauen – vertrauen, weil wir nicht alleine unterwegs sind. Gott geht mit. Gottes Geist beflügelt, mit Gottes Geist ist alles möglich.

Aber wie? Eine Vision ist kein Traum, sondern der Blick in eine Zeit, die vorstellbar ist. Deshalb vorstellbar, weil wir im Hier und Jetzt anknüpfen an etwas, das uns leben lässt. Was ist das?

Ich nenne drei Optionen / Möglichkeiten:

1. Wir orientieren uns am Guten, das wir jetzt gerade erleben.

Und davon gibt es unendlich viel, wenn wir es denn sehen und sehen wollen. Im aktuellen Magazin der SZ schreibt Jakob Schrenk vom „Mikro-Optimismus“, den er für sich entdeckt hat. Das ist nicht mehr als die Erkenntnis, dass bei allen Problemen, die derzeit weltweit bestehen, Vieles doch sehr sehr gut läuft, auch gerade bei uns. Die Deutsche Bahn ist chaotisch und trotzdem kommen die meisten Züge irgendwann an. Das Gesundheitssystem hat viele Schwachstellen, und trotzdem gehen die allermeisten OPs gut und ich bin superfroh, eine so gute Zahnmedizinische Versorgung zu haben. Unser Alltag ist reich an schönen kleinen Momenten, wenn wir sie nur sehen. Mit meinen Kindern hatte ich jahrelang eine schöne Übung. Am Abend vor dem Einschlafen haben wir überlegt, welche drei schönen Momente sie an diesem Tag erlebt haben. Auch wenn der Tag noch so doof und die Kita oder Schule anstrengend waren, immer, wirklich immer fanden sich mindestens drei kleine Highlights. Und wenn man erst einmal damit angefangen hat, finden sich meist noch viel mehr. Es reicht manchmal doch schon ein Lächeln, das ich mit jemandem zufällig ausgetauscht habe, und alles wird ein wenig heller. Also: ich empfehle diese Übung dringend, nicht nur Eltern und Kindern.

2. Es gibt Menschen, die uns helfen und die ein gutes Beispiel für uns sind.

Diese schöne Tatsache, dass wir nicht allein sind. Wenn wir Gottesdienst feiern, dann merken wir das. Aber auch sonst, besonders ihr beiden, Raphael und Jonah. Da sind eure Eltern, eure Paten, die Familie, die Freund*innen, große und kleine, die Nachbarn, und natürlich auch wir hier, eure Kirchengemeinde, schaut euch um. Und jedeR von denen ist euch gut und will das Allerbeste für euch. Ihr könnt einfach fragen und um Hilfe bitten, wenn ihr das braucht. Die sind immer da.

Und wenn ihr später größer seid, werdet ihr Ausschau halten nach Menschen, die eure Vorbilder sein können. Das brauchen wir nämlich auch. Jesus war so ein Vorbild. Viele Menschen wollen – noch immer – so leben wie er. Sie fragen sich in kniffligen Situationen: Was würde Jesus jetzt tun? Jesus selbst hat auch andere für uns zu Vorbildern gemacht, z.B. die Apostel Petrus und Paulus. Heute ist ihr Gedenktag. In der Geschichte von vorhin fragt Jesus Petrus: Wer denkst du, bin ich. Und Petrus sagt zu ihm: *Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!* Petrus hat erkannt, dass Jesus Gottes Sohn ist. Darüber hat sich Jesus sehr gefreut. Auch ihr beide wollt zu Jesus gehören. Das ist total schön.

Und dann gibt es noch etwas Drittes, das uns leben und aufleben lässt:

3. Das ist Gottes Wort. Es ist mehr als ein schönes Märchen. *Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!*

Es ist die lebendige Stimme Gottes, die euch gerufen hat. Sie lässt uns aufleben. (Und wenn uns was nicht aufleben lässt, ist es auch nicht Gottes Stimme, so einfach ist das.)

Dieser Stimme könnt ihr euch anvertrauen. Ihr findet sie in der schönen Geschichte von heute, aber auch in vielen anderen Worten der Bibel. Die Bibel ist das Buch der Ermutigung. Daraus kommen auch die beiden Segenssprüche, die ihr mit auf den Weg bekommt. Beides sind Engelworte. Hört einmal:

Raphael Liam Salzgeber:

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe (2. Mose 14,19).

Jonah Louis Salzgeber:

Denn Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen (Psalm 91,11).

Diese Worte sollen euch bestärken auf eurem Weg zu Gott, unterwegs zur Taufe. Und uns, liebe Gemeinde, sollen sie bewusst machen, dass wir alle geborgen sind und bleiben in der Liebe Gottes, die höher und größer und schöner und köstlicher ist als alles, was wir uns vorstellen können, Amen.